

20. April 2013 16:56 Uhr

ILLERTISSEN

Wenn die Angst vor dem Tod im Hospiz der Lebensfreude weicht

Förderverein betreibt mit einer Quadriga von Prominenten Werbung für den Ausbau des Benildhauses zu einer stationären Einrichtung *Von Ralph Patscheider*

[F Empfehlen](#)[Tweet](#)[+1](#)

Ein Licht auf kunstvoll gestalteten Kerzenständern symbolisierte am Ende des Festaktes die Hospizarbeit. Auf der Bühne der Kollegs-Aula (von rechts) Justizministerin Beate Merk, Landrat Erich Josef Geßner, Bürgermeisterin Marita Kaiser, Bezirksrat Herbert Pressl, die Vorsitzende des Fördervereins, Roswitha Nodin, sowie ihr Stellvertreter Ansgar Batzner.

Foto: Ralph Patscheider

Sie werden als „Quadriga für das Benild-Hospiz“ bezeichnet und sind zweifelsohne die prominenten Zugpferde einer Bewegung, die inzwischen in und um Illertissen viele Menschen zur Unterstützung des aufopferungsvoll arbeitenden Hospizvereins Illertissen veranlasst hat. – Aber wiederum auch noch nicht genug, wie sich Bayerns Justizministerin Beate Merk, Bürgermeisterin Marita Kaiser, Landrat Erich Josef Geßner und Bezirksrat Herbert Pressl einig waren.

Vor rund 150 geladenen Gästen betrieb diese Quadriga in einem Festakt mit dem Titel „Regionaler Hospiztag“ in der Kollegs-Aula am Samstagvormittag Werbung für das geplante stationäre Hospiz im Benild-Haus. „Dieses Hospiz muss ganz schnell entstehen“, erklärte Beate Merk. Ein Hospiz ermögliche einen Übergang vom Leben zum Tod, wie er jedem Menschen vergönnt sein muss“, meinte Erich Josef Geßner. Leider scheuten noch viele Bürger davor zurück, sich mit so einer Einrichtung auseinanderzusetzen. „Sie haben Angst und sagen, dort muss ich sterben.“ Richtig sei aber, so der Landrat, sich zu sagen, dort darf ich sterben.

Ein Film des Illereichers Dieter Hallmann über das stationäre Hospiz in Wangen im Allgäu untermauerte Geßners Aussage. Darin erzählte eine Psychologin namens Elke, welche Kraft und Lebensfreude ihr das Hospiz gibt. Elke arbeitet nicht in der Einrichtung. Sie hat Rückenmarkskrebs und ist einer der Gäste. Sie will im Wangener Hospiz sterben. Die Aussagen der Frau beeindruckten die Festgäste sichtlich. „Wer das sieht, möchte sofort einen Hospizverein beitreten“, erklärte einer der Besucher gegenüber Moderator Andreas Höld.

Trotz großer Fortschritte in den Genehmigungsverfahren benötigt der Förderverein noch vielerlei Hilfe. Das Hospiz soll acht Betten bekommen. Der bedarfsgerechte Umbau des Benildhauses wird mindestens zwei Millionen Euro kosten. Etwa eine Million Euro sind inzwischen eingesammelt oder zugesagt – aus Zuschüssen von Stadt, Landkreis, Bezirk und Land sowie aus Spenden. Laut Bezirksrat Herbert Pressl ist es wichtig, die kompletten Investitionskosten vorher zusammenzubekommen. „Sonst muss das vorfinanzierte Geld später auf die Miete geschlagen werden und erhöht die jährlichen Betriebskosten.“ Die Krankenkassen haben inzwischen einen Versorgungsvertrag für acht Betten in Aussicht gestellt. Das zu erreichen, sei ein harter Kampf gewesen und Pressl am Erfolg nicht ganz unbeteiligt, wie es beim Festakt hieß. Der Bezirksrat räumte ein, die Bedeutung des Hospizgedankens unterschätzt zu haben, bis er von Vertretern des Illertisser Vereins mal darauf angesprochen worden sei. „Anfangs habe ich ganz locker gedacht, schauen wir mal, ob man helfen kann.“ Schnell habe er aber gemerkt, wie anspruchsvoll die Aufgabe sei.

Um das Hospiz bauen zu können, ohne seine Gemeinnützigkeit zu verlieren, hat der Förderverein seine Satzung ändern müssen. Das ist geschehen. Nun gilt es eine Gesellschaft zu gründen, die das Hospiz betreibt. Nach dem Festakt trat der Förderverein zusammen, um Vorbereitungen zur Gründung einer GmbH zu treffen. Als GmbH-Geschäftsführer ist Pressl im Gespräch. Er stellt sich aber eher ein Trio an der Spitze der GmbH vor. Über Namen wurde noch nicht gesprochen.

Mit dem Versorgungsvertrag übernehmen die Krankenkassen 90 Prozent der

Betriebskosten. Zehn Prozent muss der Förderverein Jahr für Jahr selbst aufbringen. Dazu hat Bürgermeisterin Marita Kaiser die Unterstützung ihrer Bürgerstiftung zugesagt. Außerdem will sie weitere Kommunen im Umkreis bewegen, das Hospiz jährlich zu unterstützen. Zahlreiche Gemeinden haben wie Illertissen schon Zuschüsse von einem Euro je Einwohner beschlossen. Genauso hofft der Förderverein, weitere engagierte und unterstützende Helfer zu finden. „Die Hospizarbeit ist ein guter Lehrmeister, das Leben besser kennenzulernen“, hatte Vorsitzende Roswitha Nodin ihre Erfahrungen mit der Hospizarbeit zu Beginn des Treffens in der Kollegs-Aula beschrieben.

[Jetzt bestellen! Das neue iPad inkl. e-Paper.](#)